



Ist der
Papst
ein
Betrüger?

Eine sachliche Untersuchung

Jörn Dyck

IMPRESSUM

© Texte und Gestaltung: Jörn Dyck

1. Edition September 2022

ISBN: 978-3-9824955-0-7 (eBook)

ISBN: 978-3-9824955-5-2 (Taschenbuch)

ISBN: 978-3-9824955-6-9 (Hardcover)

KONTAKT

Korrespondenz bitte nur per Mail: anfrage@joerndyck-verlag.de

Webseite: joerndyck-verlag.de

Jörn Dyck, Reuterweg 89, 60323 Frankfurt (keine Besucheradresse)

DRUCK

Amazon KDP

Bildrechte Cover: Papst Johannes Paul II.: Zkoty, CC BY-SA 4.0, Papst Franziskus: Casa Rosada (Argentina Presidency of the Nation), CC-SA 2.0, Papst Benedikt XVI.: Torvindus, CC BY-SA 2.0

Ist der Papst ein Betrüger?

Eine sachliche Untersuchung

Jörn Dyck

Wer die Wahrheit liebt, stellt sie infrage

Inhalt

Was bezweckt dieses Buch?	1
Ist die Frage nicht abwegig?	5
Warum der Papst?	10
Welcher Papst ist gemeint?	12
Magdalena und die Schweinerippe	13
Kerygma	18
Fundgrube	20
Schuld	23
Das geheime Gebet	27
Gebet ohne Wirkung	31
Gebetstheater	33
Papst Franziskus und das Blutwunder	37
Die Ampullen	38
Der Heilige Januarius	38
Die Zeremonie mit Papst Franziskus	43
Der Trick	47
Der Betrug	49
Die Haltung der Kirche	50
Die Finanzen	52
Beweis ohne Kraft	??

Beweis der Nichtexistenz.....	??
Die Teekanne.....	??
Kerygmatische Predigten.....	??
Verdrehung ins Gegenteil.....	??
Suche Frieden.....	??
Vor aller Augen.....	??
Der liebende Jesus.....	??
Universale Liebe.....	??
Ewige Verdammnis.....	??
Unterwerfung statt Liebe.....	??
Der Schmerz der Liebe.....	??
Das Fegefeuer und Ihr Geld.....	??
Papst Benedikt und das barmherzige Feuer.....	??
Strafe.....	??
Folter.....	??
Ablass.....	??
Heilig gegen Geld.....	??
Privatvergnügen.....	??
Heilige Pforten und Balkone.....	??
Der unhörbare Segen.....	??
Segnungen.....	??
Der Nachweis.....	??

Das Scheitern.....	??
Die Ausreden.....	??
Der Aberglaube.....	??
Der grausame Gott der Päpste.....	??
Die Relevanz des Alten Testaments für Christen.....	??
Ausländerhass.....	??
Auslegung.....	??
Fremdenhass.....	??
Wer ist Gott?.....	??
Lesetipp: Liste der Morde in der Bibel.....	??
Ist Betrug das richtige Wort?.....	??
Unbehagen.....	??
Gefühle.....	??
Absichten.....	??
Wunschdenken.....	??
Die religiöse Kulisse.....	??
Theologische Maßstäbe.....	??
Papst Franziskus und das Pestkreuz.....	??
Der einsame Franziskus.....	??
Ausflüchte.....	??
Ist der Papst besonders klug oder besonders dumm?.....	??
Intelligenz, Wissen, Logik und Wirklichkeit.....	??

Was ist Logik überhaupt?.....	??
Göttliche Logik.....	??
Grundannahmen über unsere Welt.....	??
Was sagt die Bibel zu Logik und Wissen?.....	??
Ist es Dummheit?.....	??
Der Vorrang des Glaubens.....	??
Der zärtliche Franziskus.....	??
Die verbotene Bibel.....	??
Franziskus und der zärtliche Jesus.....	??
Freiheit.....	??
Nur nicht aufdrängen!.....	??
Schutzengel.....	??
Die absolute Macht der Päpste.....	??
Griechische Antike.....	??
Die Schlachtung Isaaks.....	??
Ausflüchte und Umdeutungen.....	??
Kirchenrecht.....	??
Der bescheidene Benedikt.....	??
Überleitung zum Naturrecht.....	??
Papst Benedikt und das Naturrecht.....	??
Naturrecht.....	??
Bundestagsrede.....	??

Papst Benedikt und das Böse.....??

Die Gewissheit von Joseph Ratzinger.....??

Theologie als Beweis.....??

Die gefährdete Gesellschaft.....??

Die Päpste als Heilige.....??

Die Heiligsprechung.....??

Wie Du mir, so ich Dir.....??

Die Beisetzung von Johannes Paul II.....??

Gläserner Sarg.....??

Was bedeutet es?.....??

Überleitung.....??

Wir brauchen ein Wunder.....??

Die Wunder der Päpste.....??

Drei Päpste für Aschenbrödel.....??

Padre Pio.....??

Betrug mit sexuellem Missbrauch.....??

Fall 1: Haushaltshilfe.....??

Fall 2: Die Familie und das Haus.....??

Fall 3: Jugendfreizeit.....??

Fall 4: Gebüsch.....??

Fall 5: Post.....??

Das Ausmaß.....??

Nichts geahnt.....??

Die Päpste.....??

Ist der Papst ein Betrüger?.....??

1. Was bezweckt dieses Buch?

Ist der Papst ein Betrüger? Die Frage klingt polemisch. Sie bricht ein Tabu. Sie klingt, als ob man sie gleich verwerfen könne. Als ob sie nur ein Trick sei, um dann umzuschwenken auf die „eigentliche“ Frage.

Mindestens ist die Frage ein Ausweis von schlechtem Benehmen, denn der Papst verdient Respekt allein dadurch, dass er viele ehrliche und gute Menschen vertritt.

Aber ich stelle die Frage nicht polternd und polemisch, sondern kühl und sachlich wie ein Staatsanwalt. Ich stelle sie als jemand, der die Dokumente gelesen, die Reden studiert und die Indizien abgewogen hat.

Es geht dabei nicht um Glauben. Es darf jeder glauben, was er möchte, auch der Papst. Es soll in diesem Buch also kein Nachweis geführt werden, ob der Papst sich irrt. Das wäre zu einfach. Sondern es geht um Betrug. Betrug ist die absichtliche Irreführung anderer zum eigenen Vorteil.

Es geht auch nicht um Götter. Die Frage, ob es Götter gibt, hat mich lange beschäftigt. Aber die Antwort darauf liegt im Nebulösen und Unerreichbaren. In diesem Buch geht es um das Konkrete und Beweisbare. Ob es Götter gibt, kann man nicht beweisen. Aber dass der Papst existiert, wissen wir zweifelsfrei. Seine Behauptungen lassen sich auf den Prüfstand stellen.

Insofern ist dieses Buch geeignet für Gläubige wie Ungläubige. Ich werde keine Götter vom Sockel stoßen und keine Religion infrage stellen. Denn davon hängt nichts ab. Wir könnten morgen einen Beweis für Gott finden und trotzdem (oder gerade dadurch) herausfinden, dass der Papst ein Betrüger ist.

Das bedeutet aber auch: Gläubige können die Frage nicht einfach zur Seite schieben, mit dem Hinweis, sie seien eben gläubig. Sondern im Gegenteil, für Gläubige stellt sich die Frage besonders dringend. Gläubige sollten daher der Versuchung widerstehen, dieses Buch als einen feindlichen Angriff zu deuten. Ich bin ein Freund der Gläubigen, denn ich untersuche einen für sie sehr wichtigen Gegenstand, den sie selbst meist nicht zu untersuchen wagen. Mehr noch: Gläubige wissen in aller Regel nicht, wie eine solche Prüfung überhaupt aussehen müsste.

Mein Anliegen und mein Beitrag zur Religionsdebatte besteht darin, sie zu lösen vom Abstrakten und Übersinnlichen, zumindest für die Dauer des Buches. Dadurch wird der Blick frei auf konkrete und weltliche Dinge, die man sehr gut und fair prüfen kann. Ein Teil des Betrugs liegt darin, den Gläubigen zu suggerieren, alles in ihrer Religion und in ihrer Kirche sei eine Sache des Glaubens und daher einem Beweis verschlossen. Aber das ist nicht wahr. Die meisten Dinge sind trivial und beweisbar, wenn man sich die Mühe macht, ihnen auf den Grund zu gehen.

Trotzdem ist die Frage nach dem Betrug komplex. Das liegt schon an der Bedeutung des Wortes. Glauben die Päpste nicht mit heißem Herzen an das, was sie verkünden, und was ihnen selbst verkündet worden war? Wenn sich die christliche Lehre als falsch herausstellen sollte: Wäre es dann ein Betrug oder lediglich ein Irrtum? Kann man den Vorwurf des Betrugs abschütteln mit dem Hinweis, man habe es tatsächlich geglaubt? Spielt es überhaupt eine Rolle, was ein Papst glaubt?

Joseph Goebbels hat seine wirren Thesen sicherlich selbst geglaubt, das ergibt sich aus seinen Tagebüchern. Aber sowohl gläubige als auch ungläubige Leser werden vermutlich zustimmen, dass man jemanden wie Goebbels nicht so einfach vom Betrug freisprechen kann, nur weil er es selbst geglaubt hat.

Man sieht daran, wie vielschichtig die Frage ist. Intuitiv widerstrebt es einem, jemanden wie den sympathischen Papst Franziskus mit dem Verdacht des Betrugs zu konfrontieren. Denn er wirkt aufrichtig. Er glaubt, was er sagt. Andererseits lassen sich mühelos eine große

Menge an Beispielen finden, bei denen die Kirchen prüfbar und wissentlich die Unwahrheit behaupten, und es ist schwer vorstellbar, dass ausgerechnet ihm und den anderen Päpsten nichts davon bekannt sein sollte.

Meine Definition von Betrug, die ich im Verlaufe des Buches immer weiter präzisieren werde, verlangt eigenes Wissen, eigene Absicht und eigenen Vorteil. Für den Zweck des Buches ist ein Betrüger jemand, der weiß, dass er betrügt; aber auch jemand, von dem man das erforderliche Wissen gerechterweise erwarten kann. Damit ist lediglich gemeint, dass man von einem Papst gerechterweise erwarten kann, dass er die Bibel kennt. Man kann auch erwarten, dass er weiß, was anerkannte Historiker dazu herausgefunden haben. Es fügt der Definition das Kriterium der Redlichkeit hinzu.

Der Vorwurf des Betrugs, zumal bei einem Sachverhalt, der den Gläubigen lieb und teuer ist, verführt leicht zu endlosen Debatten darüber, wie man den Begriff definieren sollte. Das lenkt ab vom eigentlichen Punkt. Der eigentliche Punkt besteht nicht darin, welches Etikett man aufklebt. Deswegen bestehe ich nicht auf meiner Definition, sondern ich lade Sie ein, sich gerne eine eigene Definition zu erarbeiten. Dabei werden Sie vielleicht einige meiner Anregungen übernehmen, andere werden sie durch ihre eigenen Ansichten ersetzen. Es gibt keinen völlig passenden Begriff, ansonsten würde ich ihn jetzt nennen, und das Buch wäre zu Ende.

Stattdessen beginnt jetzt eine spannende und interessante Reise durch ein verbotenes Thema, in dem es viel zu entdecken gibt.

2. Ist die Frage nicht abwegig?

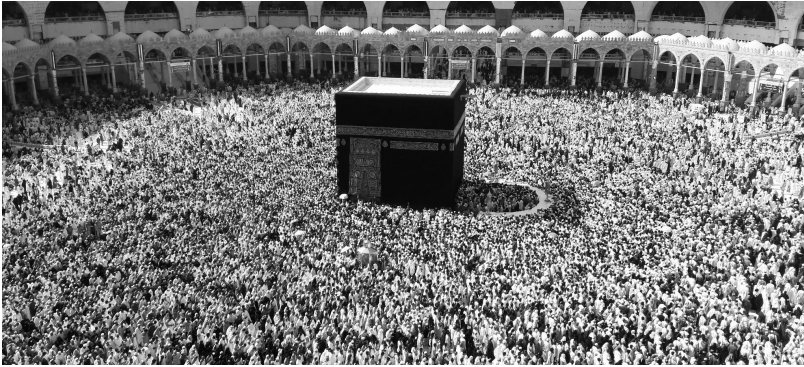
Manche Leser werden vermutlich denken: Wenn der Papst ein Betrüger wäre, dann wüsste man es. Dann hätte man davon gehört. Zu viele Augen lesen seine Schriften, zu viele Ohren lauschen seinen Predigten. Betrug kann sich nicht in einer so großen Öffentlichkeit abspielen.



Fast zweihunderttausend Menschen auf dem Petersplatz in Rom

Bildquelle: Wikipedia, Jeffrey Bruno, CC BY-SA 2.0

Dasselbe Bild zeigt sich in der arabischen Welt. Wenn die islamischen Prediger wirklich Betrüger wären, dann wüssten es die Moslems. Dann hätten sie davon gehört. Denn Betrug kann sich nicht vor einer derart großen Öffentlichkeit abspielen.



Pilger umrunden die Kabaa in Mekka

Bildquelle: Wikipedia, Tahir mq, CC BY-SA 4.0

Die größte Öffentlichkeit finden wir jedoch in Indien. Über 30 Millionen Hindus sammeln sich jedes Jahr beim »Kumbh Mela«, ¹ der rituellen Waschung im Ganges. Wenn das alles nur Schwindel wäre, dann wüssten es die Hindus. Dann hätten sie davon gehört.



Kumbh Mela: Das größte religiöse Fest der Welt. Im Jahr 2013 mit 34 Millionen Teilnehmern.

Bildquelle: Wikipedia, Devinasch, CC BY-SA 3.0

Doch bei näherem Hinsehen zeigt die Fassade hier bereits Risse. Am Ganges dürfen die heiligen »Naga Babas« als erste ins Wasser. Das sind Kriegsmönche zur Verteidigung des Glaubens. Ihre Gegner waren traditionell die Moslems, die sie für Betrüger hielten.

Die Moslems bezeichneten ihrerseits die Hindus als Betrüger und sahen sich außerstande, mit ihnen in einem Staat zusammen zu leben. Der islamisch dominierte Norden Indiens spaltete sich ab und formte den Staat Pakistan.²

Nun lebten die Moslems unter sich. Doch längst waren sie zerfallen in bitter verfeindete Strömungen, die sich untereinander als Betrüger beschimpften: Sunniten und Schiiten waren die beiden größten Strömungen. Von ihnen spalteten sich weitere Gruppen ab, die alle anderen des Betrugs bezichtigten.

Europäische Leser werden einwenden, dass wir heute schlauer wären, und dass es bei Religionen nunmal kein Richtig und kein Falsch gebe. Und dass man deswegen auch niemals von Betrug sprechen dürfe. Also doch kein Betrug?

Aber was halten Sie von den ägyptischen Pharaonen? Ihr märchenhafter Reichtum fasziniert uns bis heute. Die Pharaonen behaupteten, sie seien Göttersöhne, und deswegen hätten sie das Recht auf den Thron und alle Reichtümer, während ihre Untertanen kaum mehr besaßen als einen Lendenschurz. Waren es Betrüger? Oder ist es auch hier der falsche Begriff?

Jeder Christ wird vermutlich zustimmen, dass es Betrüger waren. Die Pharaonen haben ihr Volk angelogen und ausgebeutet. Ohne Ausnahme. Oder gibt es eine Ausnahme?



Büste des Pharaos Echnaton, Luxor-Museum, Ägypten

Bildquelle: Wikipedia, Olaf Tausch, CC BY 3.0

Wenn Sie bei den Pharaonen zustimmen, dann haben Sie es ohne Prüfung getan. Das ist auch vernünftig, denn der Betrug der Pharaonen ist derart offensichtlich, dass eine Prüfung abwegig erscheint. Es liegt auf der Hand. Aber falls Sie gerade in einer Buchhandlung stehen und die ersten Seiten dieses Buches durchblättern, werden Sie sich vermutlich fragen: »Na, jetzt bin ich gespannt, wie er dem Papst irgendwas nachweisen will.« Daran können Sie erkennen, wie unterschiedlich der exakt gleiche Sachverhalt beurteilt wird.

Denn wohin man auch blickt, egal in welche Religion, egal in welches Zeitalter: Nicht nur findet man *Betrug*. Sondern man findet

nichts als Betrug. Nur bei der eigenen Religion verkehrt es sich ins grandiose Gegenteil, denn dort sind offenbar alle Priester ehrlich. Ist das plausibel?

Die Autoren der Bibel wurden nicht müde, religiösen Betrug anzuprangern. Selbst Paulus, der heilige Gründer des Christentums, warnt vor Betrügern, die seine eigenen Briefe gefälscht³ hätten. Diese Briefe bilden den Hauptteil des Neuen Testaments. Aber fast die Hälfte der Paulus-Briefe stammt nicht von Paulus. Das behauptete nicht ich, sondern das behaupten Theologen, Neutestamentler und Historiker. Trotzdem stehen sie in der Bibel.

Dadurch ist es unausweichlich, dass wir auch im Christentum mit Betrug rechnen müssen; davor warnt uns sein Gründer ausdrücklich. Selbst Christen, die die Bibel für wahr halten, müssen daher zugeben, dass die Bibel auch Betrug enthält. Wenn Sie das nicht glauben, dann hätte Paulus gelogen. Und dann wäre es ebenfalls Betrug. Aus dieser Zwickmühle kommen Sie nicht heraus.

Die Frage ist also überhaupt nicht so kess und verstiegen, wie es zunächst schien. Es gab Päpste, die bei näherer Betrachtung eigentlich Päpstinnen waren, diesen Umstand aber zu verschleiern suchten (was ab einer gewissen Körperfülle erleichtert wird). Nach diesem Unglück prüfte der Vatikan einige Zeit durch einen Kontrollgriff die Männlichkeit des Pontifex. Die anschließende Verkündigung »*habet testes!*« beruhigte die Öffentlichkeit, die sich des göttlichen Wohlwollens durch weibliche Verderbtheit beraubt sah.

Papstämter wurden im Mittelalter verkauft und verhökert, teilweise gab es mehrere gleichzeitig. Dennoch versicherten alle mit treuem Augenaufschlag, Gott persönlich habe sie auserwählt. Einer saß sogar in Heidelberg in Haft.⁴ Haben Sie das gewusst?

Die Wissenschaft kennt inzwischen ungefähr 4.300 Religionen⁵. Allein das Christentum zählt etwa 50 Konfessionen⁶ und Gruppen. Aber das ist nur die Spitze des Eisbergs, denn nicht jeder Guru und jeder Prediger schafft es, eine Religion zu etablieren. Die Anzahl der Prediger, die irgendeine geheime Offenbarung erhalten haben wollen und die einfach ein paar Anhänger um sich scharen konnten, dürfte

weitaus höher sein. Sie alle behaupten Wahrheit, und sie alle widersprechen sich.

Diese nüchterne Betrachtung der Zahlen und Fakten verleiht der Frage nach einem Betrug ihre Legitimität. Es gibt vermutlich keinen gesellschaftlichen Bereich, in dem so häufig und offensichtlich gelogen wird, wie auf dem Spielfeld der Religionen. Das beweist zwar noch nicht, dass der Papst sich des Betrugs schuldig macht. Er könnte tatsächlich der Einzige sein, der ehrlich ist. Aber es ist Anlass genug, die Dinge zu prüfen.

Warum der Papst?

Gläubige Leser mögen Bedenken äußern, ob man den Papst zum Gegenstand einer solchen Untersuchung machen dürfe. Geht das nicht zu weit? Beschädigt das nicht die Würde seines Amtes, die wertvoller ist als die Person, die es aktuell ausfüllt? Müsste man nicht wenigstens respektvollen Abstand wahren vor der Würde des Amtes?

Ich wähle den Papst, weil er ganz besonders mächtig ist. Gläubige Leser sollten ihren Reflex zurückhalten, den Papst verteidigen zu wollen. Der Papst ist eine der mächtigsten Personen der Welt, sicherlich weitaus mächtiger als ich. Wenn Sie gläubig sind, seien Sie versichert: Er braucht Ihre Hilfe nicht. Sie dürfen angstfrei, entspannt und kritisch untersuchen, was gegen ihn vorgebracht wird. Sie sind nicht sein Anwalt. Sondern Sie haben Anspruch auf eine ordentliche Prüfung.

Außerdem habe ich keine Wahl. In der Recherche zu diesem Buch habe ich mit zahlreichen Priestern gesprochen und sie in freundlicher Atmosphäre gebeten, spaßeshalber zu belegen, dass sie keine Betrüger sind. Interessant dabei war nicht, dass es nie einen solchen Beleg gab; das hatte ich erwartet. Sondern interessant war, mit wie viel Mühe man versuchte, allein die Prüfung zu verhindern.

Wohin man blickt in den Kirchen, egal in welche Ränge, egal in welche Abteilungen, egal in welchen Konfessionen: Nach meiner

Erfahrung verweigern alle mit aufrichtigem Bedauern einen simplen Nachweis ihrer Aufrichtigkeit.

Tatsächlich ist das die kleinste Hürde, über die zu springen man irgendwen bitten kann. Ich kann diesen Nachweis für mich selbst jederzeit erbringen. Ich kann Ihnen sehr genau beschreiben, welche Fähigkeiten ich über mich behaupte, und Sie können sehr genau prüfen, ob sie zutreffen. Jede Bäckerin, jede Wissenschaftlerin, jede Politikerin kann den Nachweis erbringen (und natürlich auch die männlichen Kollegen). Warum nicht der Papst?

Ein weiterer Umstand kommt hinzu. Der Papst sieht sich selbst als erster Missionar der Kirche, als Nachfolger von Petrus (sofern es Petrus gegeben haben sollte). Viele Päpste trugen sogar rote Schuhe, um an die angeblichen Missionsreisen von Petrus zu erinnern und sich in diese Tradition zu stellen.

Einer der wichtigsten Bibelverse ruft die Nachfolger Christi dazu auf, neue Anhänger zu gewinnen:

»Darum gehet hin und lehret alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.«

Matthäus 28,19 LUT 2017

Aber womit könnte der Papst mehr Anhänger gewinnen, als mit dem simplen Nachweis, dass er kein Scharlatan ist? Manche Leser werden vielleicht einwenden, dies sei ein billiger Trick. Denn wie soll der Papst beweisen, was nicht bewiesen werden kann? Unter Gläubigen besteht ein Konsens, dass Gott nunmal nicht beweisbar ist.

Aber es wurde nicht verlangt, dass der Papst die Existenz Gottes nachweist. Sondern es wurde lediglich ein Nachweis erbeten darüber, dass *er selbst* kein Scharlatan ist. Von Göttern war überhaupt nicht die Rede.

Götter sind längst nicht mehr eine geheimnisvolle Macht, die es zu enträtseln gilt. Sondern sie formen nur noch die Nebelwand, hinter

der man sich verstecken kann. Deshalb verzichte ich auf Götter in diesem Buch. Der Papst muss die Prüfung alleine bestehen. Genau wie Sie und ich.

Welcher Papst ist gemeint?

Einerseits steht immer die gesamte katholische Kirche auf dem Prüfstand. Das hat zur Folge, dass sich niemand wirklich angesprochen fühlt. So läuft die Debatte ins Leere.

Andererseits: Spricht man jemanden konkret an und weist ihm Betrug nach, dann heißt es sofort, dies sei ein bedauerlicher Einzelfall, der keinesfalls verallgemeinert werden dürfe.

Nach meiner Ansicht sind solche Ausflüchte für beide Seiten unwürdig. Deswegen wähle ich einen Zwischenweg, der alle Leser zufrieden stellen soll, egal auf welcher Seite sie stehen. Ich wähle konkrete Päpste, damit klar ist, wer gemeint ist. Und ich achte auf Beweisstücke, mit denen *mehrere* neuzeitliche Päpste konform gingen und die zudem innerhalb der Kirche *heute* allgemein akzeptiert sind. Dadurch wird es relevant.

Sicherlich erwarten die deutschen Leser viele interessante Details über »unseren« Papst Benedikt. Seine berühmte Ansprache im Bundestag war ein großes Ereignis und wird in diesem Buch besprochen. Auch seine ausgefeilte Theologie wird in wichtigen Grundzügen dargestellt und analysiert.

Weil man das Pontifikat von Papst Benedikt in Zusammenhang mit seinem Vorgänger Papst Johannes Paul II. betrachten muss, nehme ich diesen hinzu. Seine Popularität stellt alles in den Schatten, was es bisher und seitdem gegeben hat. Ich werde einige sehr ergreifende Szenen aus seine Ära beschreiben, damit man sich vorstellen kann, welche enorme Verehrung ihm zuteil wurde.

Bei Franziskus steht seine Lehre der Barmherzigkeit und der Zärtlichkeit im Vordergrund. Es ist sein Leitmotiv, also liegt es nahe, sich etwas ausführlicher damit zu befassen. Auch jenseits aller Kritik ist es interessant, etwas darüber zu erfahren.

3. Magdalena und die Schweinerippe

Nur wenige Gehminuten vom prächtigen Petersdom in Rom trifft der wissbegierige Spaziergänger auf eine deutlich bescheidenere Kirche namens »San Giovanni dei Fiorentini« am Piazza dell'Oro. Doch trotz der sparsameren Verwendung von Gold und Marmor bietet sie einen ergreifenden Zugang in die Welt des Jesus von Nazareth, der auch heute noch keinen Besucher unberührt lässt. Denn in einer Seitenkapelle links vom Hauptaltar hütet man eine erstaunliche Reliquie: Es ist der wahrhaftige Fußabdruck von Maria Magdalena.

Maria Magdalena ist jene Frau, die an der Seite von Jesus durch die Städte und Dörfer Galiläas schritt. Jesus hatte ihr zunächst sieben Dämonen ausgetrieben; anschließend unterstützte sie Jesus und seine Jünger durch ihr Vermögen.⁸ Dass eine jüdische Frau über ein eigenes Vermögen verfügte (eine ehrbare Frau war schließlich verheiratet und die Idee der Gütertrennung war noch nicht etabliert) gab später Anlass zu Spekulationen.

Maria Magdalena spielt in der Bibel eine herausragende Rolle. Sie sah zu bei der Kreuzigung, half bei der Salbung des toten Leibes (Joh. 19,40) und entdeckte das leere Grab. Sie war es auch, durch die die Jünger davon erfuhren. Anschließend erschien ihr als erstem Menschen der auferstandene Jesus. Ihr vertraute Jesus die frohe Botschaft an, um sie an seine Jünger weiterzugeben.⁹ Die verschiedenen Evangelien schildern diese Geschehnisse mit drastischen Unterschieden, sodass man an dieser Stelle viele Einwände vorbringen müsste. Sehen wir für dieses Kapitel großzügig darüber hinweg und begnügen uns damit, dass Maria Magdalena sich in der Bibel einer herausgehobenen Stellung rühmen darf.

Schon in den ersten Jahrhunderten der christlichen Kirche gestand man ihr deshalb einen Rang zu, der den männlichen Aposteln mindestens gleichgestellt war. Manche Theologen glaubten sogar eine

Führungsposition zu erkennen. Im dritten Jahrhundert schuf man dafür den Begriff »*Apostola apostolorum*«, was so viel bedeutet wie »Apostelin der Apostel«. ¹⁰

Papst Benedikt und Papst Franziskus gehören beide zu den fachkundigen Verehrern der Maria Magdalena. Papst Franziskus befahl am 10. Juni 2016 sogar ausdrücklich die liturgische Gleichstellung mit den Zwölf Aposteln, und ihr Feiertag am 22. Juli bekam in der gesamten römisch-katholischen Kirche den Rang eines »Festes«.

Meine Begeisterung über diese päpstliche Aufwertung hätte nicht größer sein können, denn nur wenige Wochen später besuchte ich jene geheimnisvolle Seitenkapelle, in welcher der zarte Knöchel der Maria Magdalena auch nach über zweitausend Jahren einen bestürzenden Beweis ihrer fraulichen Anmut liefern sollte.

Ich wurde nicht enttäuscht. Hinter Panzerglas und in goldenem Licht glänzte tatsächlich der Fuß von Magdalena. Zwar war es eine Nachbildung aus Altmetall, aber immerhin. Geheimnisvoll schimmernd und vergoldet thronte die zierliche Skulptur auf einem ebenfalls vergoldeten Podest. Die völlige Stille der Kapelle lud ein, über die große Bedeutsamkeit der Reliquie nachzudenken. Immer wieder kamen Besucher in das Gotteshaus und steuerten direkt auf die kleine Ausbuchtung in der Mauer zu. Sie flüsterten leise, knieten nieder und beteten. Danach traten sie ein paar Schritte zurück, um Platz zu machen für die nächsten Besucher. Aber ihre bewundernden Blicke hafteten weiterhin auf dem goldenen Fuß.



Vergoldete »Nachbildung« des Fußes der Maria Magdalena.

Doch die Skulptur diene nur zur Illustration. Denn der eigentliche Grund der Anbetung war der Fußabdruck, den Maria auf dem Felsen jener Grotte hinterließ, in der Jesus begraben wurde und in der sich der Gottessohn nach der Auferstehung erstmals zeigte. Maria betrat die Grotte mit dem linken Fuß — und eben jener erste Schritt der Menschheit in eine neue Zeit wurde von treuen Gläubigen für die Nachwelt aufbewahrt. Wie durch ein Wunder half der Abdruck viele Jahrhunderte später dem unvergessenen Papst Leo X. bei der Finanzierung dieser Kirche, die sich nach eigener Auskunft zunächst als unzureichend erwies.¹¹

Nun werden sich manche Leser fragen, warum man den Fuß aus Metall nachbilden ließ, wo man doch den originalen Fußabdruck hatte, der auf die Besucher natürlich sehr viel authentischer und eindrucksvoller gewirkt hätte?

Vermutlich ist der originale Fußabdruck viel zu kostbar, um ihn für eine teilweise ungläubige Schaar von Besuchern zu verschleifen und zu entweihen. Deswegen liegt er unter einer mächtigen Marmorplatte mit der eindrucksvollen Inschrift: »PES SANCTAE MARIAE MAGDALENÆ«. Mit anderen Worten, man kann den Fußabdruck nicht

sehen. Die Besucher der kleinen Kirche knien vor einem Fußabdruck, den sie nicht sehen können.

Katholiken werden mir sicherlich bestätigen, dass die Ausstellung von Reliquien, die bei näherer Inspektion überhaupt nicht zu sehen sind, und die nur vermittelt einer verschlossenen Kiste oder einer beschrifteten Steintafel der Bewunderung anheim gestellt werden, im Katholizismus nicht ungewöhnlich ist. So müssen wir uns also mit dieser weißen Marmortafel zufrieden geben.

Die Tafel stammt aus dem Jahr 2012. Papst Benedikt ließ es sich nicht nehmen, die Nachwelt zu informieren, dass er höchstselbst diese Kirche besucht, den Fußabdruck kontrolliert, gesegnet und angebetet habe, um ihn anschließend in den Fußboden der Kirche einzulassen und mit eben jener Steintafel zu konservieren.

Das macht den Fußabdruck (oder zumindest die Steinplatte) zu einem ganz besonderen Ausweis katholischer Wahrhaftigkeit, für den gleich zwei Päpste ihre Siegel gaben — und noch dazu in der Neuzeit, sodass man nicht einwenden kann, man habe es im Mittelalter eben nicht so genau genommen.



Marmorplatte über dem angeblichen Fußabdruck der Maria Magdalena

Bevor wir uns der Frage zuwenden, ob es sich um Betrug handelt: Wie soll man als freundlicher Zeitgenosse darauf reagieren? Diese Frage stellte sich mir als Besucher der Kirche ganz konkret. Zu den Besuchern zählten auch viele deutsche Touristen, und man unterhielt sich. Hätte ich zu den Gläubigen sagen sollen: »*So ein Schmarrn, das glauben Sie doch selber nicht*«? Oder hätte man den Gläubigen mit dieser ehrlichen Schroffheit nur den Tag verdorben? Weil ich in der Kirche nur zu Gast war, blieb ich still.

Aber die gleiche Frage stellt sich auch für die Päpste. Soll man den Leuten ihren Aberglauben lassen, vor allem dann, wenn der Aberglaube vielleicht zu etwas Gutem führt? Das ist die Frage, um die es in diesem Kapitel gehen soll.

Treten wir zunächst etwas zurück und ordnen unsere Fundstücke. Das Jesusgrab und die angebliche Grotte wurden nie gefunden.¹² Woher stammt dann der Fels? Selbst wenn man annähme, dass die »Grabeskirche« in Jerusalem tatsächlich über dem Grab von Jesus errichtet wurde, könnte man einfach nachschauen, ob an der betreffenden Stelle ein Stück Fels in passender Größe aus dem Boden herausgebrochen wurde; aber das ist nicht der Fall. Der Boden der Grabeskirche ist mit glatten Steinen gepflastert, wie bei jeder anderen Kirche.

Aber wie hoch ist die Wahrscheinlichkeit, dass es je einen solchen Felsen gegeben haben könnte? Wie viele weibliche Fußabdrücke hat man bisher auf Felsen gefunden? Grob überschlagen dürfte die Zahl bei Null liegen. Auch von den Neandertalern oder anderen Kulturen, die nachweislich in Höhlen lebten, sind uns keine weiblichen Fußabdrücke bekannt, die auf nackten Fels hinterlassen wurden. Denn Frauen hinterlassen keine Fußabdrücke auf Felsen. Insofern sind Überlegungen zur Authentizität des Fußabdrucks so müßig wie albern. Es ist offensichtlich Humbug.

Selbst wenn ein Fußabdruck gefunden würde von einer Frau, die so grob und garstig war, dass sie Abdrücke im nackten Fels hinterließ: Wie will man sicherstellen, dass es sich um Maria Magdalena handelte?

Und zum Schluß: Wo ist überhaupt der Fußabdruck? Ich habe nämlich keinen gesehen. Gesehen habe ich nur die Marmortafel von Papst Benedikt. Oder ist das spitzfindig?

Es dürfte nicht ganz einfach sein, einen größeren Unsinn zu finden als den Fußabdruck der Maria Magdalena auf einem Felsen. Aber das Kapitel ist ja noch nicht zu Ende.

Kommt es Ihnen nicht merkwürdig vor, dass mehrere Päpste einen derart offensichtlichen Betrug nicht nur tolerieren, sondern sogar dabei mitwirken?

Dahinter steckt möglicherweise eine katholische Eigentümlichkeit. »Wahrheit« im katholischen Sinn meint nicht unbedingt die Übereinstimmung mit der objektiven Wirklichkeit. Sondern nach katholischer Auffassung darf es auch etwas sein, was zu einer Wahrheit hinführt. Einfach gesagt: Wenn die Leute dadurch gläubiger werden, ist es erlaubt.

Kerygma

Dahinter steckt eine komplizierte Theologie, die mit dem Begriff »Kerygma« in Verbindung steht, falls Sie weitere Literatur dazu finden möchten.¹³ Ich versuche, es Ihnen in ein paar Worten zu beschreiben, kann aber nur unvollständig bleiben. »Kerygma« ist ein griechischer Begriff und bedeutet so viel wie »Bekanntmachung« oder »Predigt«. Es geht um die Frage, wie die Verkündigung gestaltet werden soll. Genauer, wie sie am wirkungsvollsten ist. Wirkungsvoll ist sie dann, wenn sie die Menschen berührt und zum Glauben führt.

Die teilweise überkomplizierte und für Laien schwer durchschaubare Theologie hatte bald kaum noch etwas mit der Lebenswirklichkeit der Kirchenbesucher zu tun. Deswegen begann sich ab ca. 1930 eine neue Form der Verkündigung zu etablieren, die wieder hin zum wesentlichen Kern des Glaubens und dem praktischen Leben der Gläubigen führen sollte. Der Kern des Glaubens ist, dass man glaubt. Es unterscheidet sich von verstandesmäßigen Verstehen, dem ein kritisches Nachfragen und Abwägen vorausgeht.

Ein Beispiel: Die Weihnachtsgeschichte aus dem Lukas-Evangelium mit Maria und Josef im Stall erreicht die Herzen der Menschen, obwohl kein vernünftiger Theologe davon ausgeht, dass sich die Geschichte wirklich so zugetragen hat. Aber soll man nun eine kühle Predigt darüber halten, warum die Geschichte zweifelhaft ist? Oder soll man mit den Gläubigen lieber eine schöne Feier halten, mit Musik und Weihrauch? Was würde die Gläubigen eher zum Glauben führen und ihre Hoffnungen nähren? Was wäre nützlicher für die Kirche?

Natürlich ist diese kerygmatische Theologie, die führend von Josef Andreas Jungmann, Hugo Rahner und Karl Rahner propagiert wurde, unter den katholischen Theologen umstritten. Aber in den Kirchen ist sie gängige Praxis. Gepredigt wird, was bei den Gläubigen gut ankommt und was sie hören wollen. Theologen formulieren es etwas eleganter. Sie sagen, eine gute Predigt führe zu Gott.

Das stimmt vermutlich. Wer Andacht hält vor dem Fußabdruck der Maria Magdalena ist mit der Jesus-Geschichte sicherlich mehr verbunden, als wenn er sich durch die abgehobenen theologischen Traktate von Joseph Ratzinger quälte. Der Fußabdruck, selbst wenn er überhaupt nicht sichtbar ist, führt zu Gott. Gott ist die Wahrheit, also führt der Fußabdruck zur Wahrheit, auch wenn er selbst nicht »wahr« sein sollte. Es spielt dafür keine Rolle, was sich tatsächlich unter der Marmorplatte verbirgt.

Ist das Betrug? Selbstverständlich ist das Betrug, wenn man als »Wahrheit« das bezeichnet, was mit der Realität prüfbar übereinstimmt. Der entscheidende Punkt ist für mich, ob man die Menschen absichtlich auf eine falsche Fährte führt, weil man sich davon einen Vorteil erhofft. Mindestens sollte man den Menschen die Chance geben, akkurate Informationen zu bekommen und dann selbst zu entscheiden. Beispielsweise hätte man den Fußabdruck der Maria Magdalena zeigen und darlegen sollen, was darüber herausgefunden wurde. Stattdessen nutzt man die gutmütige Leichtgläubigkeit der Menschen aus.

Sobald man den Schwindel zur Sprache bringt, wird flugs die Ausrede vorgebracht, man habe ja nie etwas behauptet. Aber die gesamte

Inszenierung mit dem vergoldeten Fuß, der geheimnisvollen Steinplatte und der Inschrift des Papstes machen nur Sinn bei einer tatsächlich bedeutsamen Reliquie. Natürlich wird sie von den Gläubigen auch so verstanden.

Fundgrube

Der unsichtbare Fußabdruck der Maria Magdalena ist bei weitem nicht das dreisteste Beispiel für diese Art von Irreführung. Der prächtige Petersdom ist eine wahre Fundgrube solcher dubioser Ausstellungsstücke. Eine der wertvollsten Kostbarkeiten des Christentums ist ohne Zweifel der Stuhl, auf dem Petrus höchstselbst als erster Bischof von Rom thronte.¹⁴ Ganz hinten im Petersdom, unter dem prächtigen Fenster mit der lichtdurchfluteten Darstellung des Heiligen Geistes, ist dieser alte Holzstuhl für alle Gläubigen sichtbar.

Genauer gesagt (und Sie ahnen es vermutlich) ist er *nicht* sichtbar. Sondern er ist umhüllt von einem Mantel, der aus Bronze gefertigt wurde, und der den Stuhl kunstvoll verbirgt und in Szene setzt. Das gesamte Ensemble wurde 1666 von Gian Lorenzo Bernini geschaffen, der auch das berühmte Ziborium über dem Hauptaltar erbaute, also den »Baldachin« mit seinen großen vier Säulen.



Angeblicher Thron des Apostel Petrus.

Bildquelle: Wikipedia, Dnlor 01, CCA-SA 3.0

Wenn Sie in Rom schon einmal etwas Zeit damit verbracht haben, den riesigen Hauptaltar des Petersdoms mit seinem prächtigen Ziborium zu bestaunen, dann werden Ihnen vermutlich Gläubige aufgefallen sein, die sich davor niederknien. Manche strecken sich auch bäuchlings auf den Boden und verharren minutenlang in inniger Anbetung. Ihre Verehrung gilt allerdings nicht dem prachtvollen Altar, sondern dem heiligen Stuhl des Apostel Petrus, den die Gläubigen nur aus einer gewissen Entfernung sehen können.



Hauptaltar mit Ziborium, dahinter die Kathedra, der als heilig verehrte Stuhl des Apostel Petrus.

Bildquelle: Wikipedia, Jebulon, Public Domain

Historiker wie Theologen wissen längst, dass dieser Stuhl nichts mit Petrus zu tun hat. Der Stuhl stammt vermutlich aus dem 9. Jahrhundert und diente zur Krönung von Karl dem Kahlen. Er war von 843 bis 877 westfränkischer König und von 875 bis 877 König von Italien und Römischer Kaiser.

Nun habe ich persönlich nichts dagegen einzuwenden, dass sich Gläubige vor diesem Stuhl auf den Bauch legen. Aber warum sagt man ihnen nicht, dass es der Stuhl ist von Karl dem Kahlen? Dann können sie immer noch entscheiden, ob sie sich niederwerfen.

Deswegen wendet sich dieses Buch auch nicht gegen den Glauben. Es wendet sich gegen den Betrug. Wenn Sie den Stuhl von Karl dem Kahlen anbeten wollen: Bitte sehr, das ist Ihr gutes Recht. Aber die Gläubigen trotz besseren Wissens zu täuschen und hereinzulegen — das ist schäbig.

Kirchenvertreter könnten einwenden, dass sie überhaupt nichts darüber gesagt hätten, um was für einen Stuhl es sich handele, also könne man es ihnen auch nicht vorhalten. Nach meiner Ansicht lohnt es nicht, in diese fadenscheinige Debatte einzusteigen. Die Kirche weiß genau, warum sich die Gläubigen vor dem Thron niederwerfen. Die Kirche klärt diesen Irrtum absichtlich nicht auf, weil sie davon profitiert.

Wie schon beim angeblichen Fußabdruck der Maria Magdalena ließ Papst Benedikt es sich nicht nehmen, auch diese dubiose Reliquie durch sein bischöfliches Wirken zu ehren. Im Jahr 2008 entfernte man auf sein Geheiß einen schmucklosen Altar, der sich direkt vor dem Stuhl-Ensemble befand und zur Anbetung desselben diente. Ersetzt wurde er durch einen frei stehenden Altar mit einem vergoldeten *Antependium* (ein kostbarer Vorhang oder Teppich), der reich verziert die Apostel Paulus und Petrus darstellt (und ungerechterweise nicht Karl den Kahlen). Es wird also weiter an der Legende gestrickt. Man kann Papst Benedikt daher nicht zugestehen, es handele sich um die bedauerlichen Verfehlungen früherer Päpste. Es ist seine eigene Schuld, die hier verhandelt wird.

Schuld

Das Wort »Schuld« lässt an Bedauern denken, oder daran, dass etwas abgestritten wird. Aber es wird weder etwas bedauert noch abgestritten. Theologen geben unumwunden zu, dass von manchen verstorbenen Heiligen ganze 28 Beine existieren — was, wenn man genau nachzählt, mehr ist als man erwartet hätte. Ich zitiere¹⁵ hier den deutschen Theologen Prof. Dr. Manfred Becker-Huberti, um zu belegen, dass es tatsächlich Theologen sind, die derlei zu Protokoll geben. Man findet zahlreiche Priester, die freundlich Auskunft erteilen darüber, dass inbrünstig angebetete Rippen in ihrer Kirche keines-

wegs die Rippen sind von jenen Heiligen, deren Namen auf den goldenen Täfelchen daneben notiert sind. Sondern es sind Schweinerippen.

Man würde denken, dass nach Bekanntwerden eines solchen Befunds die Rippen sofort entfernt würden. Aber das ist nicht der Fall. Sondern es heißt, solange Gläubige dadurch zu Gott fänden, oder solange sie bei der Anbetung der heiligen Schweinerippe eine Erleichterung verspürten, sei es nicht nur legitim, sondern geradezu geboten, sie weiter auszustellen. Man würde einem alten Mütterchen, das seit zwanzig Jahren jeden Sonntag die Gebeine eines Heiligen besuche, keinen Gefallen tun, wenn man es eines Tages über die tierische Herkunft der Knochen aufklärte. Und deswegen sei es kein Betrug, sondern einer der vielen wunderbaren Wege, die zu Gott führten.

Aber dieses Argument schließt nicht. Denn es geht von einem unbedingten Glaube aus, der losgelöst ist von Bedingungen und einer vorangegangenen Prüfung. Es wäre ein Glaube, der nichts sein wollte außer Ergriffenheit. Deswegen schrieb ich bereits, dass nach dieser Logik der Kern des Glaubens *der Glaube selbst* sei, also die schiere Tatsache, dass man glaubt. Der Inhalt spielt zunächst keine Rolle. Aber das Vorzeigen von Wundern und Reliquien deutet in eine andere Richtung: Ein Gläubiger, der Wunder und Reliquien verlangt, der verlangt sie als Beweis. Wer sie anbetet, tut das aufgrund der versprochenen Wirkung; die Wirkung hängt jedoch an ihrer Echtheit. Die Priester befriedigen das gerechte Verlangen der Gläubigen nach Beweis und Echtheit, indem sie tatsächlich Beweise für die Echtheit vorlegen, diese jedoch zuvor gefälscht haben. Das ist Betrug.

Es betrügt die Gläubigen um ihr Recht, die Dinge selbst zu prüfen und sich frei zu entscheiden. Stattdessen entscheiden die Priester. Und die Priester haben womöglich zweifelhafte Motive. Die Wahrheit gehört jedenfalls nicht zu diesen Motiven, denn sonst gäbe es überhaupt keine gefälschten Reliquien.

In der säkularen Welt wird ein Betrug schnell aufgedeckt. Denn es gibt ein Interesse daran. Es wird belohnt. Aber bei Religionen wird das Aufdecken von Betrug bestraft. Die Gläubigen wollen es nicht hören. Falls eine Ausflucht nicht mehr möglich ist, wird es vielleicht

zähneknirschend akzeptiert, aber der Überbringer der Botschaft gilt trotzdem als Störenfried, als jemand, der etwas kaputtgemacht hat.

Wie unumstößlich diese Regel ist, lässt sich schon daran ablesen, dass wir uns hier nicht über komplexe theologische Sachverhalte unterhalten, sondern über Füße und Schweinerippen. Die völlig offensichtliche Lächerlichkeit solcher Sachverhalte wird von Gläubigen nicht erkannt. Die Priester wissen das.

Der bewusste und absichtliche Betrug ist in der katholischen Kirche deswegen kein Einzelfall. Sondern es ist täglicher Standard. In einem späteren Kapitel werden wir noch weitere interessante Beweisstücke betrachten, wenn wir uns dem Wunder des »Kerygmas« erneut zuwenden.

Doch jetzt haben wir uns eine kleine Pause verdient. Ich lade Sie ein, den Heiligen Vater bei einer privaten Andacht zu begleiten. Davon handelt das nächste Kapitel.

Eigentlich ist es ja geheim.

4. Das geheime Gebet

Es war eine kleine, intime Kapelle, die Papst Benedikt für ein stilles Gebet gewählt hatte. Der Papst, schlicht in weiß gekleidet, betete allein. Sein Gesicht verbarg er tief in seinen Händen. Ganz in sein Innerstes zurückgezogen hielt er Zwiesprache mit Gott. Die Augen fest geschlossen, dem Irdischen abgewandt, schien es fast so, als lauschte er in die grenzenlose Stille, ob nicht doch ein Hauch des Göttlichen zu ihm flüstern würde. Man spürte geradezu die flehende Einsamkeit und Ohnmacht eines einzelnen Menschen vor den unermesslichen Weiten des Universums.

Diese ergreifende Szene, die einer TV-Reportage entstammt und die man als Fotografie auf manchen katholischen Webseiten¹⁶ betrachten kann, bewegt mich sehr. Es lässt mich zweifeln, ob ich den Verdacht des Betrugs wirklich untersuchen möchte. Soll man einen betenden Menschen nicht in Ruhe lassen, mit seinen menschlichen Nöten und meinetwegen auch mit seinen ebenso menschlichen Irrtümern?



Papst Benedikt betet bei einer Presseveranstaltung

Allerdings ist dieses Bild nur deswegen entstanden, weil Papst Benedikt eine ganze Armee von Reportern und Fotografen eingeladen hatte, sein Wirken an diesem Tage zu begleiten und zu dokumentieren. Beten könnte der Papst ja auch beim Frühstück, aber dann sähen es nur seine Bediensteten, und das wäre als Publikum etwas spärlich.

Es ist das Verhalten der Presse, das mich stutzig macht. Selbstverständlich würde man wissen wollen, was genau gebetet wurde. Und noch mehr wäre man gespannt auf die Antwort »von oben«. Was hat Gott geantwortet? Wenn Sie als Reporter eine solche Szene begleiten und nicht auf die Idee kommen, diese beiden Fragen zu stellen, dann können Sie Ihren Beruf gleich an den Nagel hängen.

Auch das Verhalten des Papstes ist seltsam. Würde er nicht von sich aus verkünden wollen, was denn nun das Ergebnis des ganzen Spektakels war? Oder ist das geheim? Wenn es geheim war, warum hat er dann die Presse eingeladen?

Wir sind hier Zeuge eines eingeübten Theaterstücks. Jeder spielt seine Rolle: der Papst, die Reporter, die Zuschauer. Niemand stellt die falschen Fragen, niemand missachtet die Regie. Der Papst braucht sich keine Sorgen zu machen, entlarvt zu werden. So läuft das in allen Kirchen, bei allen Predigten.

Die Wahrheit ist so simpel wie ernüchternd: Weder hat Papst Benedikt irgendwas nach oben gefunkt, noch kam etwas zurück. Papst Benedikt hat in seinem ganzen Leben nie eine Antwort von Gott bekommen. Denn wenn er eine Antwort bekommen hätte, wäre das eine Weltsensation, die er nicht für sich behalten hätte.

Ich habe versprochen, dass ich die Götter nicht antasten werde. Ich bestreite nicht die Existenz von Göttern. Aber die Frage danach, was die Götter antworten, ist selbstverständlich erlaubt. Diese Antwort, aus dem Mund des Papstes, kann auf den Prüfstand gestellt werden. Dann wird man sehen, ob der Papst betrogen hat oder nicht. Und genau das ist der Grund, warum ein Papst niemals verraten wird, was seine Götter ihm angeblich einflüstern.

Aber was nützt uns (oder den Gläubigen) ein Papst, der zwar Botschaften empfängt, sie jedoch nicht mitteilt? Selbst Gläubigen dürfte

das obskur vorkommen. Frühere Apostel und Heilige waren sehr freigiebig darin, mitzuteilen, was Gott ihnen auftrug. Jesus befahl es seinen Jüngern persönlich. Denken Sie an den Missionsbefehl: Jesus sagte, sie sollten es allen Menschen verkünden.

Nehmen wir aber des Arguments zuliebe an, jemand könne tatsächlich Antworten von Gott empfangen. Wer sollte dann unsere dringendsten *Fragen* stellen? Etwa der Papst? Der Papst ist nach fairen Maßstäben nicht gebildet genug, um die besten Fragen zu stellen. Das sage ich mit Respekt, denn ich halte Papst Benedikt tatsächlich für hoch gebildet. Aber er versteht natürlich so gut wie nichts von Naturwissenschaft, das beweisen seine Bücher und Schriften.

Eines seiner Bücher beschäftigt sich allen Ernstes mit der wichtigen Frage, durch welche Körperöffnung die Heilige Jungfrau Maria wohl geschwängert worden wäre. Wenn Sie's nicht glauben, lesen Sie gerne nach im Buch »*Jesus von Nazareth*« von Joseph Ratzinger, erschienen 2012, ab Seite 46. (Sie brauchen das Buch nicht zu kaufen. Es war das Ohr.)

Wenn wir wirklich glauben würden, dass Benedikt mit den Göttern spricht, dann würden wir ihm ganz andere Fragen aufschreiben. Es würde ein Wissenschaftler neben ihm sitzen, denn wir wollten uns erkundigen nach komplexen Heilungsmethoden oder komplizierten Formen der Energiegewinnung. Physiker würden fragen, wie eine Welt aus dem Nichts entstehen kann. Die Telekom würde wissen wollen, wie man mit dem Jenseits kommuniziert und was es kostet.

Man könnte hier vielleicht einwenden, diese Fragen wären zu trivial. Einverstanden. Aber sind die Fragen von Benedikt etwa schlauer? Zumal er die Antworten für sich behält. Von allen Möglichkeiten wäre es die absurdeste.

Kein vernünftiger Mensch glaubt, dass Benedikt mit den Göttern spricht. Es ist ein Tabu, dies offen auszusprechen. Aber das Tabu wirkt auch auf Benedikt selbst. Auch er darf nicht zugeben, dass er nur völlige Stille empfängt. Und so betrügen sich alle gegenseitig.

Ist das Betrug? Meine Definition von Betrug verlangt eigenes Wissen, eigene Absicht und eigenen Vorteil. Der *Vorteil* liegt unter anderem in

einer herausragenden Karriere, hohem Ansehen, kirchlicher Macht und einem Leben in Palästen. Das eigene *Wissen* ist ebenso offensichtlich, denn natürlich weiß Benedikt, dass er nichts empfängt. Und die eigene *Absicht* braucht bei diesem Beispiel nicht weiter erläutert zu werden, der er betet ja aus freien Stücken. Nach meinem Dafürhalten täuscht er die Öffentlichkeit zu seinem eigenen Vorteil.

Zudem: Gaukler, die angeblich mit dem Jenseits oder irgendwelchen Engeln kommunizieren, gibt es wie Sand am Meer. Man findet sie mühelos per Suchmaschine, inklusive Preistabelle. Ab 80 Euro spricht ein sogenanntes „Medium“ für eine halbe Stunde mit Ihrer Großmutter. Selbstverständlich benötigen Sie zunächst ein paar Sitzungen, um Ihr energetisches Zentrum zu lokalisieren, damit es keine Interferenzen gibt.

Intensives Beten und Händefalten gehört dabei zur Grundausstattung. Gerne fällt auch das Medium plötzlich in Ohnmacht, um die Wucht der jenseitigen Wellen zu demonstrieren.¹⁷ Abgesehen vom dramatischen Effekt hat die Ohnmacht den Vorteil, dass man nichts sagen muss, was später geprüft werden könnte. Oder man behauptet einfach, man könne sich an nichts erinnern und sei völlig von jenseitigen Mächten in Besitz genommen worden.

Nun könnten gläubige Leser einwenden, ein Vergleich mit offensichtlichen Scharlatanen wäre unfair. Aber die Scharlatane kommen zum gleichen Ergebnis wie der Papst, nämlich dass keine prüfbare Wirkung oder Information zutage tritt. So offensichtlich ist der Unterschied also nicht. Genauer gesagt, es ist kein Unterschied sichtbar. Es lässt sich also kaum begründen, warum das eine ein Betrug darstellen soll, das andere jedoch nicht. Von all diesen Leuten, die angeblich übersinnliche Fähigkeiten haben und mit dem Jenseits in Kontakt stehen, macht der Papst das beste Geschäft. Es ist die Grundlage seines Ansehens, seiner Macht, seines Einkommens. Das gilt nicht nur für den Papst, sondern für den gesamten Klerus.

Gebete ohne Wirkung

Bei den stillen Gebeten des Papstes habe ich unterstellt, dass eine Antwort zu empfangen wäre. Das ist aber nicht unbedingt notwendig. Es wäre durchaus statthaft, wenn uns die Antwort in Form einer Handlung oder eines Geschehnisses erreichen würde. Spontan denkt man an wundersame Heilungen von Kranken, wie sie in der Bibel beschrieben werden. Ich erweitere also das Prüfkriterium und komme dem Papst entgegen: Als Beweis für seine übersinnlichen Fähigkeiten wird nicht nur eine Antwort akzeptiert, sondern jede Art von Handlung oder Aktion, die darauf zurückzuführen ist.

Manche Christen verfechten den Standpunkt, dass uns überhaupt keine Antwort zustünde. Dabei beziehen sie sich auf einen Vers, den Jesus angeblich gesprochen haben soll:

»Er antwortete ihnen: Diese böse und treulose Generation fordert ein Zeichen, aber es wird ihr kein Zeichen gegeben werden außer das Zeichen des Propheten Jona.«

Matthäus 12,39 EU 2016¹⁸

Dieses Jesus-Zitat ist ziemlich sicher eine nachträgliche Fälschung. Denn Jesus gab den Ungläubigen jede Menge Zeichen, wenn man den Evangelien vertrauen darf. Das Ziel dieser Wunder bestand darin, die Zweifler zu überzeugen. So sagt es Jesus selbst (angeblich):

»Tue ich nicht die Werke meines Vaters, so glaubt mir nicht; tue ich sie aber, so glaubt doch den Werken, wenn ihr mir nicht glauben wollt, auf dass ihr erkennt und wisst, dass der Vater in mir ist und ich im Vater.«

Johannes 10,38 LUT 2017¹⁹

Ich werde Jesus nicht infrage stellen; wenn Sie daran glauben möchten, dass Jesus existiert und eine Reihe von Wundern gewirkt hat,

dann kann ich damit gut leben. Es spielt ohnehin keine Rolle, was vor zweitausend Jahren geschah. Weder benutze ich es zur Anklage, noch taugt es dem Papst zur Verteidigung.

Aber das Christentum wurde nicht von Jesus gegründet und weltweit ausgebreitet, sondern von Paulus und dem später sich bildenden Klerus. Dieser Klerus hatte natürlich größte Mühe, plausibel zu machen, warum ihm keine Wunder gelangten. Auch förderte ihre angebliche Zwiesprache mit Gott keinerlei interessanten Informationen zutage. Ihre Gebete zeigten keinerlei Wirkung. Dafür brauchten sie eine Erklärung. Vermutlich wurde der obige Bibelvers deswegen eingefügt.

Tatsächlich begegnet einem dieses Manöver bei christlichen Priestern auf Schritt und Tritt. Man raunt verheißungsvoll, man solle »den Sprung wagen« und »einfach etwas Gottvertrauen haben«. Man solle also nicht vorab auf ein Zeichen warten. Denn die Priester wissen nur zu genau, dass es niemals ein Zeichen geben wird.

Was genau bedeutet hier »Gottvertrauen«? Würden Sie diesen Begriff akzeptieren, falls damit gemeint wäre, dass niemals und unter keinen Umständen eine Aktion von Gott erfolgen würde? Auf was würden wir dann vertrauen? Auf nichts? Das macht wenig Sinn. Das bekommen Sie vor allem billiger.

Gottvertrauen kann sinnvollerweise nur meinen, dass man darauf vertraut, dass irgendwann, zum passenden Zeitpunkt, eine Wirkung eintritt — auch wenn es jetzt noch keine konkreten Hinweise darauf geben mag. Aber dieses Vertrauen trägt natürlich nicht unendlich lange. Nach über zweitausend Jahren völliger Stille kann man nicht mehr seriös von Gottvertrauen sprechen.

Gebete ohne Antwort und Wirkung sind sinnlos. Ansonsten könnten Sie ebensogut zu einem Stein beten. Das einzige sinnvolle Kriterium ist die Wirkung. Deswegen dürfen wir alle theologischen Spitzfindigkeiten beiseite schieben und allein die Wirkung beurteilen. Die Gebete des Papstes sind völlig wirkungslos, und das ist alles, was zählt.

Ist das Betrug? Oder ist es einfach eine ehrliche und aufrichtige Hoffnung, die nicht eintritt? Bestenfalls kann man wertfrei feststellen, dass sich das Verhalten und der Erfolg des Papstes nicht unterscheidet von jenen Priestern, die bereits als Scharlatane entlarvt wurden. Scharlatane waren bei ihren Gebeten ohne Ausnahme erfolglos. Und der Papst ist bei den gleichen Bemühungen ebenfalls ohne Ausnahme erfolglos.

Für mich wirkt das wie Betrug. Vielleicht möchten Sie dem nicht sofort zustimmen, aber Sie kommen nicht umhin, die völlige Wirkungslosigkeit zu bestätigen. Das ist eine objektive Tatsache. Wir können uns auch gerne darauf einigen, dass andere Personen mit ihren Gebeten durchaus eine Wirkung erzielen oder erzielt haben, etwa Heilige. Meinetwegen auch Ihr Nachbar. Aber das macht die Wirkungslosigkeit des Papstes umso prekärer und die Wahrscheinlichkeit seines Betrugs umso größer. Gerade wenn Sie an Wunder glauben, gerade wenn Sie nach Lourdes gepilgert sind und die dortigen Heilungswunder für wahr halten, dann wiegt die völlige Erfolglosigkeit des Papstes umso schwerer.

Gebetstheater

Der Hinweis auf die Wirkungslosigkeit der Gebete ist nicht neu. Jeder Dorfpfarrer muss sich mit diesem Vorwurf auseinandersetzen. Deswegen gibt es auch gut funktionierende Ausreden.

Eine dieser Ausreden besteht darin, dass bereits das Aussprechen der eigenen Nöte einen therapeutischen Effekt habe, der auf die Menschen heilsam wirke. Zudem würden sie dadurch wieder den Weg zu Gott finden. (Und es darf unterstellt werden, dass allein dies im Interesse des Priesters liegt.)

Aber nichts davon trifft auf den Papst zu. Der Papst muss nicht erst den Weg zu Gott finden. Er benötigt auch keine therapeutische Hilfe, obwohl hier die Meinungen der Leser auseinander gehen könnten. Der Papst, anders als die Gläubigen, betet ausschließlich wegen der erhofften Wirkung.

Das bringt den Papst und jeden Priester in echte Not. Dass die Gebete *der Gläubigen* nicht funktionieren, kann man leicht erklären mit mangelndem Gottvertrauen, falschen Gebeten oder einem zu langen Sündenregister. Aber wenn ein vom Heiligen Geist geweihter Priester oder ein von Gott persönlich auserkorener Papst betet, dann sollte wenigstens hin und wieder ein Treffer dabei sein.

Und diese Treffer gibt es. Kranke Gemeindemitglieder wurden mit Gebeten bedacht und erholten sich. Bei den Krankheiten handelte es sich nicht nur um Grippe, sondern manchmal auch um Schnupfen. Üblicherweise dauern solche Krankheiten volle zwei Wochen, aber mit der Unterstützung des Gebets waren es nur 14 Tage. Das sind erstaunliche Wunder, wenn man einfältig genug ist, daran zu glauben.

Stets wird gebetet für Eingeweide: Leber, Niere und Lunge sind ausgezeichnete Kandidaten für ein inbrünstiges Gebet der ganzen Gemeinde. Für Vaginalpilze, unkontrollierbare Flatulenz oder ein Furunkel am Gesäß wird nur selten gebetet. Völlig ungeeignet sind amputierte Arme und Beine, obwohl hier ein Wunder umso ein-drucksvoller wäre. Auch Übergewicht lässt sich auf diese Weise nicht reduzieren, das kann ich bezeugen.

Das entscheidende Kriterium für das gemeinsame Anstimmen eines Gebetes in einer Kirche besteht darin, ob sich die Wirkung nachweisen lässt. Lässt sie sich nachweisen, und wird daher das Ausbleiben einer Wirkung für alle offensichtlich (etwa bei einem amputierten Bein), dann wird niemals gebetet. Nur Krankheiten, die gewöhnlich von selbst verschwinden (etwa eine Grippe), rufen die geballte Zauberkraft einer christlichen Gemeinde auf den Plan.

Was ich hier berichte, ist nicht geheim. Alle Besucher einer heiligen Messe wissen über den Betrug bescheid. Sie wissen ganz genau, dass sie den Priester niemals um ein Gebet zur Heilung bitten dürfen, wenn jemand nach einem Unfall im Rollstuhl sitzen muss. Alle halten sich an die ungeschriebenen Regeln, damit der Schwindel nicht auffliegt.

Priester und Gläubige haben eine unausgesprochene Übereinkunft getroffen: Die Gläubigen rühren nicht an der Autorität des Priesters;

und der Priester zerstört nicht die Luftschlösser der Gläubigen. Alle kennen den Betrug, aber alle profitieren davon.

Dieses Theater wurde den Gläubigen von kleinauf eingetrichtert. Es ist eines der größten Tabus der christlichen Kirchen: *»Du sollst den Priester nicht in Verlegenheit bringen.«*

Hier lernen wir zudem ein wichtiges Element von Religionen kennen: Das Ineinandergreifen von Betrug und Selbstbetrug. *Der Betrug gelingt, weil ihm ein Selbstbetrug vorausging.* Das eine erhält das andere. Betrug ist es dennoch. Man opfert die offensichtliche Wahrheit zugunsten von persönlichen Illusionen.

Einfache Gläubige sind oft nicht in der Lage, diese Mechanik zu durchschauen. Sie sind meist weder theologisch noch naturwissenschaftlich gebildet und können daher die Wahrscheinlichkeit von Wundern nicht abschätzen. Aber vom Papst als jemandem, der sein Leben dem Studium dieser Rätsel gewidmet hat, sind diese Kenntnisse zu erwarten. Das gebietet die Redlichkeit, und Redlichkeit war eines meiner Kriterien für Betrug.

Das ganze Gebets-theater in den Kirchen ist glatter Betrug. Der Papst weiß es. Er kennt seine eigene Wirkungslosigkeit, und er kennt die Tricks, um sie zu verschleiern.

Im nächsten Kapitel betrachten wir ein besonders imposantes Spektakel, bei dem durch die Gebete tatsächlich ein Wunder eintrat. Papst Franziskus persönlich führte es vor.

5. Papst Franziskus und das Blutwunder

Wunder gibt es immer wieder, so heißt es in einem beliebten Schlager. Und weiter: Wenn sie Dir begegnen, musst Du sie auch seh'n.

Das ist natürlich umso leichter, wenn das Wunder zu einem festgelegten Zeitpunkt stattfindet: Gläubige eilen pünktlich herbei, TV-Kameras werden passend positioniert, und die Geschäftsleute einer ganzen Region können sich auf die große Schar der Schaulustigen und Pilger einstellen.

Ein solches Terminwunder finden wir in Neapel. Das weltberühmte »Blutwunder von Neapel«²⁰, auch bekannt als »Blutwunder des Heiligen Januarius«, findet dreimal jährlich statt: am 1. Mai bzw. am Samstag davor, am 19. September und am 16. Dezember — sowie bei hohem Besuch.

Ein weiterer Aspekt ist für den Zweck dieses Buches von großer Bedeutung. Alle drei Päpste der »katholischen Neuzeit« (nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil) waren bei diesem Wunder bereits beteiligt oder haben es sogar persönlich vorgeführt: Papst Johannes Paul II. im Jahr 1979, Papst Benedikt XVI. im Jahr 2007 und Papst Franziskus im Jahr 2015. Der Auftritt von Franziskus wurde gefilmt: Bei YouTube finden Sie eine Aufzeichnung.²¹

Das versperrt die Ausflucht, es handele sich bei der Zeremonie um längst vergessene Sünden des Mittelalters; oder es sei die bedauerliche Verfehlung eines kleinen Pfarrers; oder es betreffe nur die sympathische Verschrobenheit eines einzigen Papstes. Eine höhere Autorität als das gemeinsame und übereinstimmende Wirken aller drei neuzeitlichen Päpste kann man nicht aufbieten. Entsprechend hoch ist die Fallhöhe, wenn es sich als Betrug herausstellen würde.

Aber es wird noch besser: Der Sachverhalt kann objektiv untersucht werden. Es geht nicht um das »Jenseits« oder um das »Seelenheil«.

Sondern um etwas, das sich filmen und wiederholen lässt. Etwas, das jeder Leser mit eigenen Augen sehen und prüfen kann. Sie können selbst hinfahren und der Zeremonie beiwohnen.

Die Ampullen

Es geht um zwei kleine Glas-Ampullen, also kleine Fläschchen, von denen eins ungefähr so aussieht wie ein etwas grober Parfüm-Flakon. Die zwei Ampullen enthalten angeblich das Blut des »Heiligen Januarius«. Es heißt, sein Blut sei in den Ampullen längst eingetrocknet zu einer festen, zähen und dunkelbraunen Masse. Doch vermittelt christlicher Gebete und Gesänge würde sich diese tote Masse wieder in lebendiges, flüssiges Blut verwandeln. Dadurch wäre bewiesen, dass der Tod durch göttliches Einwirken überwunden werden kann. Den Neapolitanern verheißt es zusätzlich den Schutz ihres Stadtheiligen. Denn der benachbarte Vesuv ist ein gefürchteter Vulkan, der durch den Heiligen Januarius im Zaum gehalten wird, jedenfalls meistens.

Der Heilige Januarius

Der »Heilige Januarius«²² (italienisch: San Gennaro) war womöglich ein Bischof von Benevent in Italien. Er wird aber meist bezeichnet als »Januarius von Neapel«, weil er in Neapel geboren und später in der Kathedrale zu Neapel verehrt wurde.

Der Legende nach soll er im Jahr 305 vom bösen römischen Kaiser Diokletian geköpft worden sein wie eine Flasche Sekt. Die Quellenlage ist sehr schlecht; insofern lohnt es nicht, in die Details einzusteigen. Offenbar hat Januarius den Bischofsstuhl bereits als Zwanzigjähriger bestiegen. Dieses junge Alter legt nahe, dass es vermutlich nicht um Theologie ging, sondern um Machtpolitik einer reichen Patrizierfamilie.

Es gibt so gut wie keine belastbaren Daten über Januarius; selbst seine Existenz scheint fragwürdig. Denn seine erste und einzige Erwähnung entnehmen wir einem Brief, der 127 Jahre nach seinem

Tod vom Bischof von Nola verfasst wurde. Darin lesen wir, Januarius wäre ihm im Traum erschienen (mit Kopf) und es handele sich um den früheren Bischof von Benevent.

Auch die weiteren Legenden erscheinen wenig vertrauenerweckend. Vor seiner Hinrichtung soll er in einen großen Ofen geworfen worden sein, doch die Flammen konnten ihm nichts anhaben. Er spazierte im Ofen herum und unterhielt sich mit einigen Engeln, die ihn begleiteten und beschützten. Als man von außen seine Stimme hörte, öffnete man die Klappe des Ofens. Sofort schossen Flammen heraus, die ein paar der Ungläubigen verschlangen, die um den Ofen herum standen. Dann trat Januarius unversehrt heraus. Es gibt noch zahlreiche weitere dieser Geschichten.²³ Er erschien zudem wie Jesus nach seinem Tod und erfüllte einige seiner eignen Prophezeiungen, bis er schließlich in den Wolken verschwand.



Der Heilige Januarius entsteigt dem Feuerofen, dessen wilde Flammen die umstehenden Heiden verschlingen.

Bildquelle: Wikipedia, Public Domain

Wie ich schon dargelegt habe, waren Reliquien für die Kirchen des Mittelalters von großer finanzieller Wichtigkeit. Als die Legendenbildung zu Januarius in Fahrt kam, tauchten seine Knochen auf (oder was man dafür ausgab). Tausend Jahre nach seinem Tod entdeckte man plötzlich zwei kleine Flaschen mit seinem Blut. Das behauptete der Bischof von Neapel. Und der würde uns doch wohl nicht anflunkern? Eine von Gott geweihte, hochrangige Person der Kirche? Jedenfalls, wer Zweifel äußerte, hatte nicht mehr viel Zeit, es zu bereuen. Das Leben, so sagt es der Volksmund, ist gefährlich.

Januarius wurde zum Schutzpatron der Kathedrale zu Neapel und Pate für bestimmte Berufsgruppen, darunter erstaunlicherweise die »*Helfer gegen Vulkanausbrüche*« — eine mir bis dato unbekannte Berufsgruppe. Ihnen stand der Heilige Januarius insofern bei, dass sie nicht sofort als Betrüger aufflogen.



Der Vesuv vom Golf von Neapel aus gesehen.

Bildquelle: Wikipedia, Pietro Scerrato, CC BY 3.0

Sicherlich warten Sie schon gespannt auf das Blutwunder. Ich möchte Sie wirklich nicht zu sehr auf die Folter spannen, aber der atemberaubende Vesuv ist eine kleine Randnotiz wert, die hier eine Rolle spielt.

Das Bild oben zeigt den majestätischen Vesuv.²⁴ Darunter sieht man in respektvollem Abstand die kleinen Häuser von Neapel. Menschen sind im Vergleich dazu so winzig, dass man sie auf dem Bild überhaupt nicht wahrnimmt.



Ausbruch des Vesuv am 26. April 1872 um 15 Uhr.

Bildquelle: Wikipedia, Public Domain

Im Jahre 1872 gelang das spektakuläre Foto, das Sie oben sehen. Es zeigt einen der Ausbrüche. Glühende Lava schießt bei diesem Vulkantyp²⁵ kilometerhoch in den Himmel und erzeugt eine gigantische Rauchwolke apokalyptischen Ausmaßes. Für die Bewohner der Stadt muss das ein enorm furchteinflößendes Erlebnis gewesen sein. Stellen Sie sich den ungeheuren Lärm vor, das unheilvolle Beben der Erde. Der Mensch ist hier völlig machtlos.

Wie verstiegen müssen also Menschen sein, die behaupten (und womöglich selbst glauben), sie könnten dieser Naturgewalt etwas entgegen setzen? Die Mittel, die man damals zur Verfügung hatte, bestanden aus ein paar lateinischen Versen, einem Dutzend Kerzen und, je nach Ritus, einer toten Katze.

Es ist völlig offensichtlich, dass hier einfach ein paar schäbige Geschäftemacher die ehrliche Angst der Bewohner ausnutzten. Selbst heute, nachdem jedem klar ist, dass (und warum) es keine »Helfer

gegen Vulkanausbrüche« gegeben haben kann, besteht die katholische Kirche darauf, dass Januarius ihr Schutzheiliger ist. Und wie wir gleich noch sehen werden, bekräftigt die katholische Kirche ihre Gläubigen weiterhin darin, das Blutwunder sei bedeutsam für den Schutz Neapels vor einem weiteren Vulkanausbruch.

Die Zeremonie mit Papst Franziskus

Das Blutwunder beginnt damit, dass man die wertvollen Ampullen aus einem Banktresor holt, den die höchsten Würdenträger der Stadt nur gemeinsam öffnen können. In einer großen Prozession wird die Reliquie zur Kathedrale gebracht. Die Straßen sind gesäumt von Gläubigen, die genau beobachten können, dass die größere der zwei Ampullen gut zur Hälfte gefüllt ist. Bei der zweiten Ampulle ist im Grunde überhaupt nichts zu sehen.

Die Träger der Reliquie schreiten in einem absichtlich schwankenden Gang voran, sodass die Reliquie sich stets stark zur einen und dann zur anderen Seite neigt. Es sieht aus wie eine Boje auf hoher See. Dadurch ist gut erkennbar, dass der Inhalt der größeren Ampulle nicht flüssig ist, weil sich der Wasserspiegel nicht in der Horizontalen hält. Der seltsam schwankende Gang hat noch einen anderen Zweck, wie wir gleich sehen werden.



Die Monstranz mit der Reliquie während der Prozession durch die Stadt.

Betrachten wir möglichst präzise, was uns hier geboten wird. Das Bild oben zeigt die sog. Monstranz. Darunter versteht man eine oder mehrere Einfassungen einer Reliquie, so dass man sie gut zeigen kann (lat. monstrare = zeigen). Hier sind es gleich zwei Einfassungen: Zunächst der äußere Kranz; dieser dient nur dem Transport durch die Gassen. Ein langer Stab ermöglicht ein sehr starkes Schwanken und Neigen, ähnlich einer besonders großen Fahne.

Innen sehen wir die Hauptreliquie mit Glasfenster und Krone. Darin die zwei Ampullen. Gut zu erkennen ist vor allem die größere der beiden Glasampullen. Beachten Sie die dunkle Substanz. Durch die Neigung kann man abschätzen, dass sie nicht flüssig ist. Sie ist fest aber elastisch, ähnlich einem Gel. Stellen Sie sich eine braune Götterspeise vor. (Entschuldigung.)

Angekommen beim Gotteshaus wird die Reliquie von prächtig geschmückten Priestern in Empfang genommen. Die Orgel stürmt und tost, während die feierliche Prozession sich in langsamen Schritten dem Altar nähert. Alle Anwesenden können spüren, dass gleich etwas Großes und Bedeutsames geschehen muss.

Sobald die feierliche Prozession die Nähe des Altars erreicht, beginnen die Gläubigen, mit Gebeten und Gesängen das Wunder herbeizurufen. Es entsteht eine weihevollen und andächtige Atmosphäre. Die ganze Kathedrale ist erfüllt mit Gesängen, mit Sehnsüchten und Hoffnungen.

Dann wird es plötzlich still. Der Moment ist gekommen! Der Papst steht auf und schreitet zum Altar. Er greift mit beiden Händen die Reliquie und hält sie hoch. Er dreht und wendet die Ampulle, immer wieder, wie es der Brauch vorschreibt.



Die Hauptreliquie mit den zwei Glasampullen. Nur die bauchige Ampulle lässt etwas erkennen. Die dunkle Masse ist noch nicht flüssig.

Die Gläubigen halten den Atem an. In völliger Stille verfolgen sie jede Bewegung des Papstes. Der Papst betrachtet die heiligen Ampullen, an denen seit Jahrhunderten die Hoffnungen der Gläubigen hängen.

Ab und zu meint einer der Zuschauer, etwas gesehen zu haben und es entgleitet ihm ein aufgeregter Laut. Sofort geht ein Raunen durch die Menge. Aber umgehend wird es wieder leise.

Da! Es hat sich etwas bewegt! Erneut fliegt ein kurzer Aufschrei durch die Reihen. Mit offenem Mund bangen die Gläubigen um das Eintreten des Wunders. Wird es gelingen?

Immer wieder dreht Papst Franziskus die Ampullen, hin und her. Aber das heilige Blut will diesmal nicht flüssig werden. Schließlich, als man immer ungeduldiger an den Ampullen rüttelt und schüttelt, plumpst das Gelee von einer Seite der Ampulle auf die andere. Sofort schwenkt einer der Priester das weiße Tuch, wodurch den Gläubigen angezeigt wird, dass das Wunder eingetreten sei.

Tosender Applaus brandet auf. Die ersten Reihen der Priester springen von ihren Stühlen, andere knieten nieder zum Gebet. Die Gläubigen weiter hinten recken ihre Hälse, um einen Blick auf das Wunder zu erhaschen. Manche weinen vor Glück und Ergriffenheit. Der Heilige Januarius hat sie nicht verlassen.

Neapel ist gerettet.



Die Monstranz und der Bischof werden aus den Dom herausgetragen. Die Menschenmenge bestaunt das Wunder.

Immerhin blieb Franziskus so ehrlich, zuzugeben, dass es dieses Jahr nur als halbes Wunder durchgehen kann, denn so richtig flüssig wurde das Gelee nicht.

Nach meiner Ansicht hat sich überhaupt nichts verflüssigt, sondern der Klumpen hatte sich lediglich vom Glas gelöst und war insgesamt verrutscht. Aber in den meisten Jahren gelingt es tatsächlich. Sehr zum Verdruss der Bischöfe schlägt es aber offenbar beim Besuch der Päpste fehl, denn auch Johannes Paul II. und Benedikt XIV. hatten kein Glück. Ausgerechnet! Aber in gewisser Weise macht es Sinn. Denn wer zu dumm ist, einen Zaubertrick zu durchschauen, der ist vermutlich auch zu dumm, ihn richtig vorzuführen.

Immerhin, und das sei Papst Franziskus hoch angerechnet, hielt er anschließend eine Rede auf dem Domplatz vor 60.000 Gläubigen, in der er Betrug und Kriminalität in Neapel anprangerte.²⁶ Bravo!

Der Trick

Der Trick ist schon länger bekannt und wurde oft von Chemikern demonstriert. Es gibt Substanzen, die sich verflüssigen, wenn man sie leicht erwärmt oder bewegt. Diese sog. „thixotropen“ Mischungen²⁷ sind mit wenigen Zutaten möglich. Eine sehr bekannte Substanz, die sich beim Schütteln verflüssigt, ist Tomatenketchup. Deswegen nennt man Ketchup in besonders katholischen Ländern auch Schüttelwunder oder Tomatenhostie.²⁸

Weitere Beispiele für Substanzen, die durch Bewegung ihre Viskosität (Zähflüssigkeit) verändern und nach einer Weile in den Ausgangszustand zurückkehren, sind Margarine (wird beim Rühren weich), Lippenstift oder auch die allseits beliebte Kinder-Knetmasse, die durch eben dieses Kneten formbar wird, später aber wieder erhärtet.

Keineswegs selten sind Stoffe, die durch leichtes Erwärmen plötzlich flüssig werden, beispielsweise Fette und Schmiermittel.

Natürlich beantwortet das nicht die Frage, was denn wirklich in den Ampullen steckt. Eine chemische Analyse musste die Kirche unter

größtem Schmerz versagen, denn nichts ist der Kirche so wichtig wie die Wahrheitsfindung. Aber die heiligen Ampullen könnten dabei beschädigt werden. Wer weiß schon, wie der Vesuv darauf reagiert.

Vielleicht ist der Vesuv tatsächlich ein wertvoller Hinweis auf die Rezeptur. Man findet dort nämlich in großer Menge ein typisches Gestein. Zermahlt man dieses Gestein und gibt etwas Kalk und Wasser hinzu, erhält man eine Masse, die alle Eigenschaften hat, die wir suchen. Es ist eine rötlich-braune Paste, die in kaltem und ruhigem Zustand zu einem zähen Gelee wird. Gerät die Substanz in Bewegung und kommt noch etwas Wärme hinzu, wird sie flüssig.

Im Mittelalter war es üblich, allerlei Mineralien zu vermahlen, weil man auf diese Weise Farbstoffe herstellen konnte. Sicherlich haben Sie schon Reportagen über Afrika gesehen, wo auf diese Weise gelber oder roter Hautschmuck hergestellt wird. Es ist also nicht ungewöhnlich. Vielleicht war es eine zufällige Entdeckung, als jemand eine Farbe oder einen besonders preiswerten Putz herstellen wollte. Der Bischof war dann so dumm, sich den Unsinn als »Blut des Januarius« unter die Weste knüpfen zu lassen. Vielleicht hat er ein Vermögen dafür bezahlt.

Die angebliche Reliquie wird also wochenlang in einem kalten Tresor aufbewahrt, wo die Masse zur Ruhe kommt und fest wird. Dann holt man sie hervor und schwenkt sie während der Prozession durch die Stadt hin und her. Jetzt verstehen wir, was der eigentliche Zweck des schwankenden Ganges ist: Die Substanz soll sanft durchgeknetet werden, damit der Zaubertrick gelingt, sobald man schließlich im Dom angekommen ist.

Der Zaubertrick schlägt fehl, wenn die schwankenden Bewegungen nicht energisch genug ausgeführt werden — vielleicht weil man tatsächlich an das Wunder glaubt und zu viel Ehrfurcht hat, oder weil man denkt, sanfte Bewegungen wären besonders würdevoll. Vielleicht ist es ein kalter Tag und man bräuchte etwas zusätzliche Energie.

Wenn Sie sich eine solche Mischung bestellen möchten, dann suchen Sie nach Eisenchlorid-Hexahydrat²⁹ (das ist das pulverisierte Gestein)

und Calciumcarbonat (eine kluge Bezeichnung für simplen Kalk). Sie können statt Kalk auch Eierschalen verwenden.

Der Betrug

Ist das Betrug? Die Frage kommt mir beinahe vor wie eine Zumutung für die Intelligenz der Leser. Aber immerhin besteht die Idee des Buches darin, solchen Fragen selbst dann auf den Grund zu gehen, wenn es weh tut und alle Leser insgeheim mit den Augen rollen.

Ein Wunder ist es ohnehin nicht. Denn ein Wunder ist nur das, was man sich nicht erklären kann, und was einen deswegen verwundert. Wikipedia stellt es klar:

»Als Wunder gilt umgangssprachlich ein Ereignis, dessen Zustandekommen man sich nicht erklären kann, sodass es Verwunderung und Erstaunen auslöst. Es bezeichnet demnach allgemein etwas Erstaunliches und Außergewöhnliches.«

*Wikipedia: Wunder*³⁰

Da ich mir aber die Verflüssigung viskoser Substanzen sehr gut erklären kann, wundert es mich nicht. In den Ampullen mögen allerlei Zutaten enthalten sein, wen kümmert's?

Ein Wunder wäre es nur dann, wenn sich der Effekt auf *keinerlei* natürliche Ursache zurückführen ließe. Wenn Sie beispielsweise heute Abend eine leere Keksdose vorfinden und ihre Kinder verdächtig freundlich sind, dann werden Sie kein Wunder vermuten, obwohl Sie es streng genommen nicht bewiesen haben. Sobald eine natürliche Ursache *möglich* ist, handelt es sich nicht um ein Wunder.

Falls Sie über den Vorzug einer juristischen Ausbildung verfügen, werden Sie vielleicht schon unruhig darauf warten, wann ich endlich auf den entscheidenden Sachverhalt zu sprechen komme. Der entscheidende Sachverhalt ist nämlich nicht das Wunder. Sondern der

entscheidende Sachverhalt ist, dass Papst Franziskus nie behauptet hat, es handele sich um ein Wunder. Also?

Das stimmt. Papst Franziskus nahm zwar teil an einer Veranstaltung, die als »Blutwunder von Neapel« bekannt ist. Er hat die traditionelle Zeremonie persönlich durchgeführt. Er schwenkte die Ampullen, deren einziger Zweck darin besteht, das Blutwunder zu demonstrieren. Aber er hat nie behauptet, es handele sich um ein Wunder. Auch seine zwei Vorgänger haben es nicht behauptet. Folglich kann man ihnen auch nichts vorwerfen.

Überzeugt Sie diese Logik? Kann man Papst Franziskus derart elegant von jedem Verdacht freisprechen? Oder versteckt sich hier ein weiterer Betrug?

Die drei Päpste wissen doch sehr genau, warum die Menschen in den Dom zu Neapel strömen, was sie sich von der Zeremonie erhoffen, und warum die Ampullen ständig geschwenkt werden müssen. Es kommt während der ganzen Raserei irgendwann der Punkt, ab dem man den Menschen entweder die Wahrheit sagen muss, oder man macht sich mitschuldig.

Die Haltung der Kirche

Der Vatikan hat das »Blutwunder von Neapel« nie offiziell anerkannt. Das entlastet aber die Päpste nicht. Sondern es begründet ihre Schuld. Warum krönt Papst Franziskus eine dubiose Veranstaltung mit seiner Präsenz und seiner aktiven Teilnahme, wenn er selber weiß, dass es kein Wunder ist? Und falls er es doch für ein Wunder halten sollte, warum erhebt er es nicht offiziell zum Wunder?

Es ist einfach zu schade, den vielen wundergläubigen Menschen reinen Wein einzuschenken und sie womöglich zu vergraulen. Lieber wirkt man ein klein wenig mit an einem Betrug, dessen Verantwortung über so viele Hebel und Zahnräder auf so viele Schultern verteilt wird, dass am Ende niemand irgendeine Verantwortung übernehmen muss. Es ist ein Betrug, bei dem man nie einen Betrüger

finden wird — sofern man sich auf diese albernsten Spielregeln einlässt.

Theologen haben für den Schwindel ein schönes Etikett erfunden. Es handelt sich nämlich für die Gläubigen um einen »*subjektiven Glaubensbeweis*«. Nun werden Sie vermutlich einwenden, dass der Sinn eines Beweises doch gerade darin liegt, das subjektive Empfinden zu überwinden und zu einer *objektiven* Feststellung zu gelangen. Aber »subjektiver Glaubensbeweis« klingt allemal eindrucksvoller als »persönliche Einbildung«.

So funktioniert es: Wenn die subjektive Einschätzung einer Prüfung nicht standhielt, dann braucht man sie keineswegs zu verwerfen. Sondern man sagt sich stattdessen, naja, dann ist es eben ein *subjektiver* Beweis. Für die frommen Gläubigen in Neapel ist die Blutwunder-Zaubershow ein weiterer Beweis für ihren Glauben, wenn auch nur subjektiv.

Und weil es eben subjektiv ist, ist es nicht nötig, dass der Vatikan das angebliche Wunder offiziell (durch den Papst) oder objektiv (durch eine wissenschaftliche Untersuchung) bestätigt. Sondern man lässt die Gläubigen gewähren. Auf diese Weise ist der Vatikan frei von Verantwortung, erfreut sich aber an der Schar der frommen Kirchgänger.

Erneut: Ist es Betrug? Wenn es kein Betrug ist, warum müht man sich durch so viele Winkel und Ösen? Diese Winkel und Ösen sind nur deshalb notwendig, weil man weiß, dass es ohne sie ein Betrug wäre. Die Frage ist, ob die Winkel und Ösen daran etwas ändern.

Meine Definition von Betrug verlangt eigenes Wissen, eigene Absicht und eigenen Vorteil. Das *Wissen* über das angebliche Blutwunder kann man bei jedem halbwegs gebildeten Menschen voraussetzen, ganz sicher bei den Päpsten. Die eigene *Absicht* ergibt sich durch die Teilnahme und die bewusste Entscheidung, den Leuten nicht die Wahrheit zu sagen. Und der eigene *Vorteil* besteht in einem schier unglaublichen Spendenaufkommen, das der »Heilige Januarius« zu entfachen vermag.

Die Finanzen

Das Spendenaufkommen, das alleine in Sachwerten (meist Schmuck) in Neapel eintrifft, soll inzwischen den Wert der britischen Kronjuwelen und der Schatzkammer des Zaren von Russland übersteigen. Der Kunstexperte Vittorio Sgarbi schätzt den Wert auf eine Milliarde Euro.³¹ In einem Banksafe sammeln sich Diamanten, Brillanten, Rubine, Gold und Silber. Das »Heiligenlexikon« schreibt dazu:

»[Der Schatz] umfasst deshalb heute 21.630 Objekte; darunter ist eine goldene Mitra, mit der die Büste von Januarius im 18. Jahrhundert bei Prozessionen geschmückt wurde; sie ist mit 3326 Diamanten, 164 Rubinen, 198 Smaragden und zwei Granaten verziert; eine prunkvolle Halskette wurde im 17. Jahrhundert aus verschiedenen Gaben für die Büste des Heiligen zusammengestellt, sie zählt zu den wertvollsten Schmuckstücken der Welt; Kaiser Napoleon Bonaparte spendete ein Kreuz aus Diamanten und Smaragden.«

Heiligenlexikon zum »Heiligen Januarius«³²



Die Mitra, der Kopfschmuck für die Statue des Heiligen Januarius.

Bildquelle: Wikipedia, Wantay, CCA-SA 4.0

Hinzu kommen Geldspenden, über deren Höhe mir keine zuverlässigen Daten vorliegen. Sicherlich ist es einfacher, eine Geldspende vorzunehmen als ein mit Diamanten besetztes Kreuz zum Bischof zu schleppen.

Angesichts dieser Reichtümer überlegt man es sich womöglich zweimal, ob man den Gläubigen unbedingt heute die Wahrheiten sagen muss, wenn man es ebensogut morgen tun könnte.

Fußnoten

¹ [Kumbh Mela – Wikipedia](#): "Kumbh Mela gilt als das größte religiöse Fest des Hinduismus und der Welt."

² [Pakistan – Wikipedia](#): "Der Staat Pakistan entstand 1947 aus den mehrheitlich muslimischen Teilen Britisch-Indiens, während die Gebiete mit hinduistischer oder sonstiger Bevölkerungsmehrheit sowie der größte Teil des überwiegend muslimischen Kaschmir im heutigen Indien aufgingen."

³ [Paulusbriefe – Wikipedia](#): 2. Thessalonicher 2,2 und 2. Thessalonicher 3,17. Von den dreizehn Paulusbriefen gelten nur sieben als authentisch. Fünf gelten je nach Auffassung als Fälschung oder als Schriften seiner Schüler/Anhänger, die ihre Schriften unter seinem Namen veröffentlichten, um ihnen eine größere Autorität zu geben (auch bekannt als Betrug). Der Hebräerbrief stammt weder von Paulus noch von seinen Schülern/Anhängern, sondern wurde irrtümlich in die Sammlung der Paulusbriefe eingefügt. In den meisten Bibeln und Predigten wird das jedoch nicht erwähnt. Dort werden den Gläubigen alle Paulusbriefe als von Paulus verfasst suggeriert.

⁴ Papst Johannes XXIII. wurde im Jahr 1415/16 unter anderem im Heidelberger Schloss inhaftiert. Quelle: [Wikipedia.de](#): Johannes XXIII. (Gegenpapst)

⁵ [theregister.com](#): What are the most widely practiced religions of the world?

[Wikipedia.de](#): Liste von Religionen und Weltanschauungen

⁶ [Wikipedia.de](#): Liste von Religionen und Weltanschauungen

⁷ [Bibleserver.com](#): Matthäus 28,19

⁸ [Bibleserver.com](#): Markus 16,9

[Bibleserver.com](#): Lukas 8,3

⁹ Kreuzigung: Matthäus 27,55f

Begräbnis: Mt 27,61 EU; Mk 15,47 EU

Leers Grab: Mk 16,1–5 EU, Joh 20,1 EU

Erscheinung: Joh 20,11–18 EU

¹⁰ [Wikipedia.de](#): Maria Magdalena. Weil Maria Magdalena als die Erste genannt ist, die dem Auferstandenen begegnete und von ihm eingesetzt wurde, die Botschaft seiner Auferstehung seinen Jüngern zu verkünden (Joh 20,11–18 EU), wurde sie schon in der Alten Kirche als Apostelgleiche verehrt. Im 3. Jahrhundert begründete Hippolyt von Rom die ehrenvolle Bezeichnung *Apostola apostolorum* – „Apostelin der Apostel“, die von den Theologen Hrabanus Maurus und Thomas von Aquin aufgegriffen wurde. Der Vatikan hat auf ausdrücklichen Wunsch von Papst Franziskus die Rolle der heiligen Maria Magdalena am 10. Juni 2016 erneut aufgewertet und sie liturgisch den Aposteln gleichgestellt.

¹¹ Historie dieser Kirche: [Wikipedia.de](#): San Giovanni dei Fiorentini

¹² Die Grabeskirche in Jerusalem als Ort der Grablegung Jesu wird nur vermutet, weil hier zumindest möglich erscheint, dass Gläubige aus dem ersten Jahrhundert an dieser Stelle ein Grab verehrt hatten. Es entstanden aber zunächst römische Bauten. Kaiser Hadrian hatte am Ort der späteren Grabeskirche eine Kultstätte für Aphrodite und einen Tempel der kapitolinischen Trias errichten lassen. Erst im vierten Jahrhundert befahl Kaiser Konstante den Umbau zur Grabeskirche Jesu. Die Einweihung war im Jahr 335.

Interessanterweise fehlen in der Bibel jegliche Hinweise auf die Verehrung des Jesus-Grabes, speziell in der Apostelgeschichte, wo man die Erwähnung einer solchen Pilgerstätte erwarten könnte. Die Apostelgeschichte beschreibt das Leben und Wirken der Apostel nach der Himmelfahrt Jesu.

Mehr auf [Wikipedia.de](#): Jesus von Nazaret, Grabeskirche

¹³ [Wikipedia.de](#): Kerygma

[Wikipedia.de](#): Kerygmatische Theologie

¹⁴ Ich begnüge mich mit einer schlichten Fußnote, um festzustellen, dass es keinerlei belastbaren Belege dafür gibt, dass Petrus in Rom lebte und dort als Bischof fungierte. Die einzigen Quellen dazu sind Behauptungen von Bischöfen oder sonstigen Gläubigen, die ein Interesse an dieser Geschichte hatten. Es sind aber diese Behauptungen, die auf dem Prüfstand stehen. Also kann man sie nicht als Beleg verwenden. Sondern sie sind Gegenstand der Prüfung, und man benötigt davon unabhängige Belege oder Beweise. Die gibt es aber nicht.

¹⁵ Welt.de: Reliquienverehrung: Von manchen Heiligen gibt es 28 Beine

¹⁶ Beispielsweise hier: vericatholici.files.wordpress.com

¹⁷ Ich bin selber Zeuge einer solchen „Ohnmacht“ eines angeblichen Mediums geworden. Bei einer Skype-Konferenz, die pro Teilnehmer 400 Euro kostete, stellte das Medium einen Kontakt zum Jenseits her, hielt dann plötzlich inne, riss die Augen weit auf und fiel anschließend in Ohnmacht. Genauer gesagt, der Kopf fiel so auf den Schreibtisch, dass er nicht von der Webcam erfasst wurde, sondern nur noch der Oberkörper. Die Teilnehmer waren gleichermaßen schockiert wie fasziniert. Für sie galt es als Beweis, dass der Jenseitskontakt zustande gekommen war. Einer der zwei Beteiligten sandte mir eine Video-Aufzeichnung als Beweis für die Existenz übernatürlicher Kräfte.

¹⁸ Bibleserver.com: Matthäus 12,39

¹⁹ Bibleserver.com: Johannes 10,38

²⁰ Wikipedia.de: Das Blutwunder des Heiligen Januarius

²¹ YouTube-Aufzeichnung: Blutwunder mit Papst Franziskus aus dem Jahr 2015

²² Wikipedia (englisch): Weitere Details zu Januarius, leider oft ungenügend belegt

²³ Weitere Legenden um Januarius, leider auf englisch: Fordham University, „The Life Of St. Januarius“

²⁴ Wikipedia.de: Vesuv

²⁵ Wikipedia.de: Plinianische Eruption

²⁶ Quelle: Webseite des ORF (Österreichisches Fernsehen)

²⁷ Wikipedia: Thixotropie

²⁸ Das war gelogen.

²⁹ Hier beispielhaft ein Online-Shop, den ich nicht kenne und nie ausprobiert habe. Ein Kilo kostet knapp 40 Euro: carlroth.com

³⁰ Wikipedia: Wunder

³¹ Domradio.de zum Wert des Schatzes im Artikel: „Die einzige Hoffnung für

die Stadt“ vom 19.09.2018

³² Heiligenlexikon zum »Heiligen Januarius«